

DIE OSKISCHE DEFIXIO AUS TIRIOLO

G. Pugliese Carratelli gehört der Verdienst eine oskische Inschrift in griechischen Buchstaben auf einer kleinen Bleitafel, die in einem Grabe zu Tiriolo gefunden und im Museo Provinciale zu Cantanzaro aufbewahrt ist, im Archivio Storico per la Calabria e Lucania 20. (1951) mit einem guten Faksimile veröffentlicht und so der Vergessenheit, der sie nach den ersten ungenauen Veröffentlichungen anheim gefallen war, entrissen zu haben. Es scheint mir aber nicht, daß der von ihm gegebene Text und besonders seine Interpretation vollauf befriedigend sind; daher, und der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen halte ich es für geraten die Inschrift einer neuen Prüfung zu unterziehen.

Das Täfelchen ist in zwei Stücke gebrochen und auf seinem Ende rechts, wie der Herausgeber sagt, verbraucht („consunta“): ich glaube aber nicht, daß etwas fehlt, und die „geringe Spur eines Zeichens“, die ihm zufolge „kaum ersichtlich ist“ nach dem Ende der zweiten Zeile, hat wohl keine Bedeutung: P.-C. selbst gibt nichts davon in seinem Faksimile. Die Inschrift ist auf zwei Zeilen verteilt und lautet folgendermaßen:

ΤΡΕΒΑΣΤΡΕΒΑΤΙΕΣ
ΝΥΜΨΙΜΑΛΑΑΥΓΟΜ

Die Schrift ist diejenige, die Conway (The Italic Dialects II, Tafel zu S. 461) „tarentinisch-jonisch“ benannte, nur ist das σ , statt drei- bzw. vierstrichig oder halbmondförmig, aus zwei rechtwinklig begegnenden Strichen bestehend. Dazu kommt das viertletzte Zeichen. P.-C. meint, daß es „ein Ξ in kursivischer Form“ ist: das ist aber schier unmöglich. Erstens weiß ich nicht, ob man von Kursivschrift schon im dritten Jahrhundert (das Täfelchen darf nicht später angesetzt werden) sprechen kann; dann hat Ξ in solcher Schrift immer einen langen, oft den oberen überragenden unteren Strich; drittens kennt m. W. das „tarentinisch-jonische“ Alphabet kein Ξ , und wo dieses erscheint (in der Inschrift Pl. 1), hat es einen, die drei horizontalen vereinigenden vertikalen Strich. Dagegen ist dieses Zeichen, das ebenso Fiorelli wie Lenormant in ihren alten, von P.-C. angeführten Veröffentlichungen mit γ wiedergeben,

eines der verschiedenen Auskunftsmittel, womit die Osker, wenn sie das griechische Alphabet verwendeten, ihr *f* bezeichneten: dasselbe kehrt in zwei Inschriften, aus Vaglio bzw. Tricarico, die im Musäum zu Potenza aufbewahrt sind, wieder: vgl. Vetter, Glotta 29., S. 226 f. und 227 f. 1).

Es ist ohne weiteres klar, daß *τρεβας τρεβατιες* Nominative von Pränomen und Gentilicium sind, wie es P.-C. erkannt hat; *τρεβατιες* entspricht dem *πομπτιες* in Pl. 1, es handelt sich daher um einen *-iio*-Stamm (in einheimischer Schrift lautet der Nom. *klwvatiis*), der mit dem üblichen Suffix *-io-* aus einem *-i-*, bzw. *-io*-Stamm hergeleitet ist: hier sollte es einleuchten, daß der Vorname, woraus *trebatiio-* hergeleitet ist, derselbe ist, dessen Nom. wir in *τρεβας* haben, welcher somit eher einem Stamm *trebati-* gehört, mit der gewöhnlichen Synkope des *-i-* im Nom. Sg.; welches *trebati-*, wie etliche Ethnika, zu deren Kategorie es ursprünglich gehörte (vgl. v. Planta II, S. 51), wohl aus einem Ortsnamen *trebā-* stammt, mit der bekannten Wurzel von osk. *trūbarakavūm* 'bauen' usw. Jedenfalls ist der Nom. aus *-at(i)-s* entstanden und man darf nicht mit P.-C. sagen, daß es sich um einen Ausgang *-as* des Nom. Sg. handelt, der „obwohl selten, doch in den osk. Inschriften dokumentiert ist“: das *μεταποντινας* von Pl. 19 a, das er zitiert mit Heranziehung von Pl. II, S. 604 f., ist der Gen. eines *-ā*-Stamms (*ασανας μεταποντινας* 'Athenae Metapontinae')²), und das *markas* von Pl. 111 ist alles anderes als ein 'Marcus'; wohl ebenso der Gen. eines weiblichen Namens, wie es schon Conway in seinem Glossary, S. 632 erkannt hat.

Von seiner Lesung des *ϝ* als *ξ* verführt, glaubt P.-C. in der zweiten Zeile ein *μαλαξ* ausschälen zu können, das er mit dem *malaks* im Vibiafluch (Pl. 128, Z. 2) identifiziert; und nachdem er so auf diesen Holzweg geraten ist, läßt er sich weiter verführen von denen, die sehr leichtsinnig in *usurs inim malaks* Akkusative der Mehrzahl gesehen hatten, die sie mit 'mulieres et liberos' übersetzten³), sieht daher im *ι* eine Kürzung der bekannten Konjunktion *inim* 'et', in *νυμψ* einen Akk. Pl. (?), gebildet wie *μαλαξ* und mit gr. *νύμφη* usw. zusammen-

1) Vgl. die Nr. 6 u. 7 meines Buches *Le lingue dell' Italia antica oltre il latino*, Turin 1953.

2) Vgl. Nr. 4 C meines angeführten Buches.

3) Es handelt sich um Nominative, die das in der Lücke nach Z. 1 wiederherzustellende Verbum ('obmutescunt' odgl.) regieren. Vgl. *Le lingue usw.* Nr. 28.

hängend, und übersetzt: 'mulieres et liberos': man muß doch anerkennen, daß unser Gelehrter sich mit großer Vorsicht ausdrückt („man wäre demnach versucht 'mulieres et liberos' zu interpretieren“) und anerkennt, daß sich für das bleibende $\tau\omicron\mu$ „keine befriedigende Interpretation bzw. Integration bietet“; was er jedenfalls mit seiner Annahme verschmerzen kann, daß der Text unvollständig sei.

Wie schon gesagt, ist aber der Text vollständig und auch leicht verständlich, nachdem bemerkt worden ist, daß ein *i*. als Abkürzung von *inim* sonst wohl unbelegbar scheint. Die zweite Zeile enthält augenscheinlich zwei Akkusative, $\nu\mu\psi\mu$ und $\alpha\lambda\alpha\phi\iota\omicron\mu$, die ganze Inschrift besagt demnach: 'Treas (vgl. *Arpinās*) Trebatius Numerium Alfium' (d. h. devovet). Daß es sich um eine defixio handelt, hat schon P.-C. erkannt und ist über jeden Zweifel erhaben: es genüge zu sagen, daß sie auf Blei geschrieben ist und sich in einem Grabe fand.

Es bleibt nur, einige Einzelheiten in der zweiten Zeile zu besprechen. P.-C. hatte schon den Zusammenhang zwischen $\nu\mu\psi\mu$ und dem oskischen Namen $\text{N}\acute{\upsilon}\mu\phi\iota\omicron\varsigma$ bemerkt; über $\text{N}\acute{\upsilon}\mu\phi\iota\omicron\varsigma$ vgl. schon Maiuri, *La Parola del Passato* I (2), S. 181, der die Zeugnisse zusammenstellt: $\text{N}\acute{\upsilon}\mu\phi\iota\omicron\varsigma$ aus Neapolis, Strategie des älteren Dionysios (Diod. 16, 18. 19; Plut. Dion. 41. 44), $\text{N}\omicron\mu\phi\iota\omicron\upsilon$ in der Inschrift aus Neapolis IG XIV 726, *Numpsi* in derjenigen aus Capua CIL X 4251 — beide Inschriften aus römischer Zeit. Was diesen Namen *numpsio-* betrifft, so ist es m. E. dem bekannten *numasio-* (*niumsis*, Gen. *niumseis* Pl. 124, $\nu\mu\sigma\delta\eta\iota\varsigma$ Pl. 1) gleichzustellen, der dem lat. *Numerius* Dat. noch *Numasioi* in der fibula Praenestina entspricht; zu bemerken ist die Einschlebung des *p* in die der Synkope von *a* in **numasio-* entsprungene sekundäre Gruppe *ms*, wie in lat. *empsī*, *hiemps*, wo nämlich *m* vor *s* wiederhergestellt worden war⁴⁾.

Der Akkus. $\alpha\lambda\alpha\phi\iota\omicron\mu$ ist demjenigen *klwvatiium* der Vibia-Inschrift identisch; $\nu\mu\psi\mu$ $\alpha\lambda\alpha\phi\iota\omicron\mu$ in unserer defixio entspricht genau dem *pakim klwvatiium* jener. Es handelt sich somit um einen *-io*-Stamm, dem $\tau\text{ρε}\beta\alpha\tau\iota\epsilon\varsigma$ der ersten Zeile gleich; derselbe ist aus einem *-io*-Stamm hergeleitet, dessen Nom. *alafis* = lt. *Alfius* bzw. *Albius* in der pälignischen Inschrift Pl. 253 belegt ist.

Mailand

Vittore Pisani

4) Vgl. meine *Grammatica latina*, S. 50 § 87.

5) Nr. 50 A im meinem oben angeführten Buch.